16 | Kultur & Medien Nummer 67 | Mittwoch, 8. März 2017

Grafiker Sonnewend gestorben

Innsbruck - Das von ihm gestaltete SOS-Kinderdorf-Logo ist weltweit bekannt, aber auch darüber hinaus war die gestalterische Handschrift des 1927 in Innsbruck geborenen Tiroler Grafikers Gustav E. Sonnewend hierzulande prägend und ein Schritt in die grafische Moderne - etwa in seinem Entwurf für das Plakat der Innsbrucker Messe 1957, im Signet für die Arge Alp oder in Arbeiten für die "Katholische Wandzeitung".

Bereits am 27. Februar ist Gustav E. Sonnewend im 91. Lebensjahr verstorben, wie der Innsbrucker Weissraum -Designforum Tirol gestern in einer Aussendung mitteilte. Im Weissraum war dem Gebrauchsgrafiker im vergangenen Sommer die Ausstellung "Zwischen Misthaufen und Himmelreich" gewidmet. Sonnewend, der seinen beruflichen Werdegang einst bei Arthur Zelger begann und entscheidend von der Schweizer Grafikszene geprägt war, gestaltete 22 Jahre lang auch Bücher für den Tyrolia-Verlag. (TT)



Gustav E. Sonnewend im Juni 2016

Antikörper gegen das System

Das Widerständige als Konzept: Das mumok widmet dem slowakischen Künstler Július Koller eine sehenswerte Werkschau.

Von Ivona Jelcic

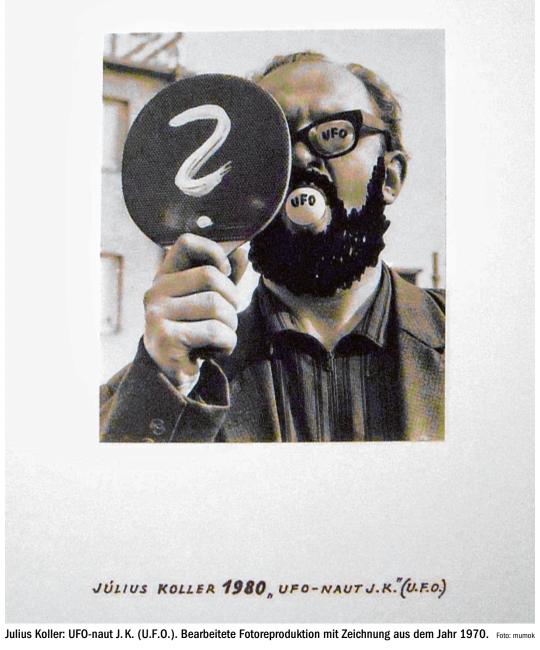
Wien - Nur keine falsche Schüchternheit vorschützen, wenn in hehren Museumshallen zum Ping-Pong-Spiel geladen wird, das Angebot ist durchaus ernst gemeint: Reanimiert das Wiener mumok mit "Július Koller – One Man Anti Show" doch auch den legendären J. K. Ping-Pong Club des slowakischen Künstlers und lässt die Bälle fliegen.

Koller antwortete mit diesem 1970 in der Galerie der Jugend in Bratislava geschaffenen Aktionsraum auf die drückende Atmosphäre nach der Niederschlagung des Prager Frühlings. Sportliches Ausschwitzen des konservativen Klimas sozusagen. Fair Play statt Repression.

Koller, verstorben im Jahr 2007, wurde auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs zu einer Kultfigur der Nachkriegsavantgarde. Die umfassende Werkschau im Wiener mumok zeigt, dass er das zu Recht war. An einem Ping-Pong-Tisch bilden Zeitungsstapel das Netz. entwickeltes Kunstkonzept 1970 und 2007 entstand jedes

Antikörper gegen das kom-

reagierte einerseits direkt auf die politische Realität, stempelte "Schockialismus" auf Karten und nannte sie Anti-Bilder, bildete und wurde munistische System. Andererseits - und das ist kaum weniger spannend - richtete sich Kollers Tun auch gegen den Kunstbetrieb, er erklärte den Balkon seiner Wohnung zum Ausstellungsort ohne Publikum, gründete 1980 die fiktive Galerie Ganku, deren Standort er auf einem unzugänglichen Hochplateau der Hohen Tatra festlegte. Und Koller entwickelte noch weitere widerständige Haltungen und Handlungen, ernannte sich selbst zum "U.F.O.nauten" durch seine "Universell-kulturellen futurologischen Operationen". Ständig begleitet hat ihn dabei das Fragezeichen, das er auf unzähligen Selbstporträts vor sich herträgt – "als Sujet, Signatur und Selbstdefinition, als Zeichen für das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft beziehungsweise zur gesellschaftlichen Situation", so Kollers ab den 1960er Jahren Koller einmal selbst. Zwischen



Jahr ein Selbstporträt, auf dem die Kuratoren Daniel Grún, er sich mit Alltagsgegenständen darstellte - mit hintersinnigem Witz mit Teppichklopfer, mit einem Spiegel, der das Bild auf seine fotografierende Frau zurückwirft, oder bedeutungsschwanger mit dem Katalog "Westkunst" im Mauerfall-Jahr 1989.

Das vielschichtige Bezugssystem in Kollers Werk rollen Kathrin Rhomberg und Georg Schöllhammer als sehenswerte "One Man Anti Show" im mumok aus, ebenfalls ein Begriff aus Kollers systemkritischem Kunst-Glossar. Die Ausstellung gibt auch Einblick in das Frühwerk und in das riesige Archiv des Künstlers, dessen Präsentation Künstler Johannes Porsch (der gerade

mit einer Ausstellung im Innsbrucker Kunstpavillon vertreten ist) gestaltet hat. Bilder, Texte, Werbungen, Notizhefte, stoßweise Tageszeitungen finden sich da - oder auch Trouvaillen wie ein Papiersackerl mit Coca-Cola-Aufdruck aus dem Wien des Jahres 1968. Bis 17. April. Der Katalog "Július Koller. One Man Anti Show" ist bei Walther König erschienen.

Geheimnisvolle Zwischenwelten

Malereien und Grafiken des jungen Tirolers Robert Freund in der Galerie Goldener Engl.

Von Ivona Jelcic

Hall - Angst vor Erzählerischem und opulenter Farbigkeit kann man dem 1981 in St. Johann geborenen Maler Robert Freund nicht unterstellen. Im Gegenteil wirft er sich lustvoll genau dort hinein, besonders gern in Großformaten, die wie Bühnenbilder daherkommen. Sie geben vor, detailreiche Erzählungen zu sein, sind aber eigentlich rätselhafte Momentaufnahmen der Fantasie entsprungener, surrealer Zwischenwelten.

Auf den ersten Blick wirken diese Bilder mitunter seltsam anachronistisch. Er wolle, sagt der Künstler, der an der Wiener Akademie bei Hubert Schmalix und Peter Dressler studiert hat, nicht aus der Geschichte der Malerei flüchten. Zu kunsthistorischen Referenzen, etwa auf die Neue Sachlichkeit, gesellen sich - wie in der "Seeräuberjenny" – auch Bezüge zu Musik und Literatur. Das macht das Angebot an Lesarten reich, zumal Freund auch gern einen gesellschaftskritischen Unterton mitschwingen lässt. Bestechend ist aber vor allem das detailreiche Spiel mit den Möglichkeiten der Malerei, der Wechsel aus grobem und feinem Pinselstrich, die beherzte und zugleich fein austarierte Gleich-



Rätselhafte Momentaufnahmen: "Ikarus" von Robert Freund, zu sehen in der Galerie Goldener Engl. Foto: Galerie Goldener Engl

zeitigkeit unterschiedlicher Texturen und Farbaufträge.

Neben figurativer Malerei sind in dieser ersten großen Einzelausstellung, die Galerist Gottfried Schmidt dem Künstler in Hall widmet, auch grafische Arbeiten zu sehen. Auch hier interessieren Freund die Möglichkeiten des Mediums, tauchen als Kupferstich ge-

tarnte Tuschzeichnungen, kunsthistorische Versatzstücke und Kompositionen etwa aus realistischen Tierzeichnungen mit grafischen und typografischen Elementen auf. Zwischendurch meint man als Bildgrund sogar Geometrisch-Abstraktes auszumachen, das sich dann als zeichnerische Versuchsanordnung mit den

geometrischen Grundfiguren des Penrose-Parketts entpuppt: Freund interessiert sich dafür, was passiert, wenn ein Teil aus dem System fällt.

Galerie Goldener Engl, Unterer Stadtplatz 5, Hall, bis 9. April; Dienstag bis Freitag 15-18.30, Samstag, Sonntag 10-12.30 Uhr.

In jedem Und ein Oder

be auch zum grafischen De- Ende des Shared Space besietail dieses Heft gestaltet ist, gelt war. Oder wie die "Struklässt sich nicht zuletzt an einem "Pflichtstück" ablesen: Sponsoren wird üblicherweise mit dem Abdruck ihrer Logos gedankt, das "UND" hat ihnen stattdessen ein Kreuzworträtsel gewidmet. Auch das ein hübscher Beitrag zu "Struktur und Chaos", Thema der zweiten Ausgabe des von der Kulturbackstube "die bäckerei" herausgegebenen und von Christina Mölk und Julia Scherzer redaktionell verantworteten Hefts "für Alternativen, Widersprüche und Konkretes".

"Struktur und Chaos" ist, wenn man so will, ein Leibund Magenthema der "bäckerei", hat die Entwicklung eines offenen Kulturhauses mit hierarchiefreien Strukturen doch von beidem viel zu bieten gehabt. Auch darüber berichten die Kulturbäcker im "UND" - und stellen zudem ihr Beratungsangebot vor. In erster Linie aber will man "partizipativen Raum im Druckformat" und damit unterschiedliche Perspektiven auf vorgegebene Themenkreise bieten. Schreiber sind willkommen. Das Oder ebenfalls. In Heft Nr. 2 erfährt man also, dass das erste Stoppschild 1915 in Detroit

Innsbruck – Mit wie viel Lie- aufgestellt wurde, womit das turen des Wartens" im Selbstversuch im Flüchtlingsheim aussehen. Oder wie der Verein FoodCoop zu regionaler Lebensmittelversorgung beitragen will. Kunst gibt es auch zu sehen: u.a. von Matthias Bernhard und Patrick Bonato.

Die "bäckerei" war vor ein paar Jahren schon einmal Basislager für eine publizistische Unternehmung: Die Mole begann vielversprechend als "Medium für kulturelle Nahversorgung", letztlich fehlte es aber am langen Atem und vor allem am Geld. Das Problem kennt auch "UND". Ausgabe Nummer zwei wurde via Crowdfunding und mithilfe von Sponsoren gestemmt, man sei aber stetig auf der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten, sagt Scherzer. Heft Nummer drei ist jedenfalls bereits geplant. Thema: Es ist gut. Man darf das laut Ausschreibung als Optimismus genauso wie als Galgenhumor verstehen. Texte, Illustrationen, Reportagen

etc. können bis 2. April eingereicht werden. Info: diebaeckerei.at/dasund-heft. (jel)